
Buchbesprechungen

Lina Franken

Digitale Methoden für qualitative Forschung. Computationelle Daten und Verfahren. Münster, New York: Waxmann 2023, 279 S. ISBN 978-3-8252-5947-1.

Digitale Themen und Alltage sind längst im Forschungsinteresse ethnografischer Studien angekommen: In Form von *Social-Media-Analysen*, *Game Studies* oder Algorithmisierungen gibt es zahlreiche Beispiele aus der aktuellen Forschungslandschaft. Doch wie viel technische Expertise muss ich als ethnografisch forschende Person in digitalen Feldern eigentlich mitbringen? Wann ist es sinnvoll, auch in der Datenerhebung und -auswertung computationelle Verfahren zu nutzen?

Lina Franken legt mit „Digitale Methoden für qualitative Forschung“ einen Band vor, der diese Fragen zu beantworten sucht – und dies nicht nur inhaltlich überzeugend, sondern zudem auch einsteigerfreundlich schafft. Der utb-Band liefert einen forschungspraktischen Einblick in computationelle Methoden qualitativer Sozialforschung und deren technische Hintergründe, diskutiert aber auch ethische (Datenschutz und Datenethik, S. 29) und epistemologische (S. 38) Variablen, die bei einer kritisch-reflektierten Nutzung der präsentierten digitalen Methoden unabdingbar sind.

Die erste Hälfte des Bandes schafft zunächst ein grundlegendes Verständnis darüber, was unter einer breiten Verwendung des Begriffs der digitalen Methoden zu verstehen ist (Dachbegriff, S. 19), an welchen Stellen digitale Methoden für qualitative Forschung Relevanz erhalten und welches technische Vorwissen für eine Anwendung computationeller Erhebungs- und Auswertungsverfahren nötig ist (Kapitel 1). Neben einer Einführung in die *Digital Humanities* und die *Social Computing Studies* als Schnittstellendisziplinen wird ebenso ein grundlegendes Wissen zu Datenethik, Datenschutz und computationellem Denken zugänglich vermittelt und im Zusammenspiel mit empirisch-kulturwissenschaftlichen Perspektiven kontextualisiert (Kapitel 2). Die zweistufige Unterscheidung von Datentypen in forschungsinduzierte und prozessproduzierte im ersten Schritt und in vier technische Datentypen (Text, Bild, *Social Media* und *Trace*) als Unterkategorien rundet diese Einführung in die Grundlagen digitaler Methoden ab und legt so die Basis für die folgende Präsentation spezifischer digitaler Forschungsmethoden.

Im zweiten Teil des Buches stehen das Anwenden und Ausprobieren computationeller Verfahren im Vordergrund. Kapitel vier widmet sich dem Finden und Speichern von digitalen Daten, erläutert dabei allgemeine Probleme wie Zugänglichkeiten und Erhebungszeitpunkte (S. 103), führt in die Möglichkeiten digitaler

Dokumentationsprozesse (S. 105) ein und diskutiert den Einsatz digitaler Tools und Datenbanken, um schlussendlich mit der Aufbereitung digitaler Daten (S. 129) zu den digitalen Analyseverfahren überzuleiten (Kapitel 5). Beispielhaft sei hier auf die Sentimentanalyse (S. 182) verwiesen, welche versucht, Emotionen via Textklassifikation in Zahlen zu übersetzen, um so die emotionale Polarität spezifischer Textstellen darzustellen. Jedes Methodenkapitel enthält dabei eine detaillierte Erläuterung zur jeweiligen Analysemethode, behandelt Einsatzmöglichkeiten und Grenzen und endet mit einer Übungsaufgabe zum unmittelbaren Testen. Die finalen Kapitel des Bandes reflektieren Potenziale digitaler Unterstützungsoptionen im Forschungsprozess (Kapitel 6), diskutieren die Idee, selbst die Grundlagen des Programmierens zu erlernen (Kapitel 7), und zeigen auf, innerhalb welcher Grenzen digitale Verfahren und Daten für qualitative Forschung nutzbar sind (Kapitel 8).

Lina Franken präsentiert ein überzeugendes Einführungswerk in die Kontexte und Anwendungen digitaler Methoden in der qualitativen Forschung. Der Band bietet theoretische Grundlagen zu Begrifflichkeiten und Konzepten aus der Informatik und bereitet diese ansprechend für ein Publikum aus Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften auf. Das wirkt zeitweise etwas techniklastig, wird aber durch klar strukturierte Erläuterungen, garniert mit einleuchtenden Schaubildern auch für Leser*innen ohne Technikaffinität mehr als ausgeglichen. Die große Stärke des Buches ist die praxisorientierte Darstellung: Anhand zahlreicher Beispiele, Fallstudien und Übungsaufgaben zeigt Franken praxis- und forschungsnah, wie digitale Methoden eingesetzt werden können, wo deren Potenziale und Grenzen liegen und warum es sich lohnt, sich mit dem Themenkomplex auseinanderzusetzen. Dies macht das Buch nicht nur besonders wertvoll für fortgeschrittene Wissenschaftler*innen, sondern auch für Studienanfänger*innen, die auf der Suche nach einem Zugang zu digitalen Methoden sind. Zudem bietet die großartige Übersicht über verschiedene Software-Tools, Plattformen und bewährte Ressourcen (Kapitel 11: Glossar, S. 247 ff.) großes Potenzial für die Integration der vorgestellten Methoden in Lehrformate und Forschungsprojekte.

Lina Franken leistet so nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Entmystifizierung computationeller Verfahren innerhalb der Disziplin, sondern bietet durch einen Blick in die Blackbox digitaler Methoden einen wunderbaren Zugang zum Ausprobieren und Inspirierenlassen für Forschende und Studierende gleichermaßen.

Felix Masarovic, Tübingen

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/02.16>